

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

April-Launen.

Kapriziöse dirigiert Der April das Wetter, Wirft chaotisch durcheinand Ist die Notenblätter. Sonnenschein gibt's, Regen drauf, Sturmwind, Schneegestöber, Jetzt ist's Mai und gleich darauf Ist es wieder Fieber.

Fräuleins selbstverständlich sind Bieulich ungehalten, Ob der Elemente arg Launischem Verhalten. Wissen nicht, was anzuzieh'n Und was wegzulassen, Was sie immer tun, es will Nicht ins Milieu passen.

Wollen sie im lichten Schuh Sich des Daseins freuen, Kaum, daß sie drei Schritt gemacht, Fängt es an zu schneien. Zieh'n sie hohe Stiefel an, Wie's jetzt Mode mächtig, Kommt die Sonne gleich heraus Und scheint wunderprächtigt.

Ebenso geht's mit dem Sup, Belagert und so weiter, Sind sie leicht, ist's Wetter böß; Sind sie schwer, ist's heiter. Weshalb auch meist indigniert Sie die Welt beschauen: „Launen sind doch nur das Recht Aller schönen Frauen“.

Reinhold.

Ferieplän.

Es geht no e guete Rung, bis dr Summer i ds Land chunt, aber d'Zyt isch da, wo me sich mit Ferieplän mueß besasse. All Tag fascht chöne Briefe vo Verwandte, Fründe und Befannte i ds Hus gschnett, ob me ne nid es schöns, billigs, gäbiges Ferieplänli chönnti verschaffe.

Guete Rat isch da mängisch tür. A Ferie-orte het's natürli lei Mangel i üsem Schwyz-erländli. Hotels, Pensione, Privatghälets, Sennhütte etc. het es ja meh als gnuet. Aber die Gschmäder vo de Lüt sy äbe verschide und was dem einte als es Eldorado, es Paradyß uf Nerde vordrunt, seit emene andere i Gottes Name nüt. Da chame Adrässe gä, Empfählunge verschaffe, Ansichte schide mit elle-länge Beschrybunge und zletscht am Mend het me no Tüfels Dank dervo.

I ha da düere scho allerhand Erfarunge gmaacht, es gab es ganzes Buch drüber z'schrybe. Da git es zum Bspil Lüt, die alli ihri Verwandte, Fründe und Befannte und Un-befannte im Umkreis vo paar hundert Kilo-meter mit Anfrage heimsueche, sämtli Ber-ehrsbureau i dr Schwyz i Ansprach nah und nachär doch deheime blybe, mit dr Be-gründung, si heigi nüt Passends gfunde, de-heime sy me halt gäng no wöshler, mi chömi de ds ander Jahr wieder luege. Ja, selig Lüt git's! Wär sich aber e chly uf Seele-fund verschteiht — är brucht nid grad Psy-chiater z'ly — cha's einigermäße begriffe. „Wil Chöpf, vil Sinn“, heißt es Schprüchwort, und das het ou hie sy Bedütung.

Ds eifachste und ds richtigste wär aller-dings, mi gieng vorhär dä Ferieort, wo eini aprife wird, gah i Dugeschyn nah. Aber nid jederma cha sich's leichste nach Zermatt oder St. Moritz z'fahre, um sich z'bergewissere, ob

das Bild, das är sich i syr Phantasie us-gmalt het, syne Wüschje und Erwartunge ent-schprücht.

Es isch wahr, mi cha de mängisch grusami Enttäschunge erlabe, we me uf ds Risigo oder uf bloßi Aprylunge, Proschpakte und An-sichtscharte abshstellt. So isch's mir vor Jahre gange, wo-n-i mit dr Familie nach Oberried am Brienzsee zoge bi. Dr Dokter het mer heißi Sandbäder verschribt und d'Antwort vo Oberried uf my bezüglichi Anfrag het derart glutet, daß me hätt chönne meine, d'Meer-bäder vo Rimini syge e Dräck dergäge. Wo mer du aber i däm Oberried aho sy, hei mer mit Schrede müesse erkenne, daß vo däm gepriese Schtrandbad nid die Schpur vorhande gi isch. Ueberall nume Gschtrüch, großi Schteine und Abfäll em Seeufer na. Niene es Pläzli für d'Glieder chönne z'sünnele, vo Sand lei Red. Ds Gschydichte wär gi, wieder ypade und wylers gah. Mir hei is denn aber nid chönne entschließe und sy dert blybe, drei gschlagni Woche lang.

Im lechtschte Summer — Erfarunge mache ryd — hei mer's du aber anders gmaacht und sy nach paar Tage wieder uszoge, nachdäm sich herausgshstellt het, daß mer i dr beträf-fende Pension langsam em Hungertod ent-gäge gienge. Längi Gsichter hin oder här! Jedes mueß zletscht für sich selber luege...

Es geht no e guete Rung bis zum Sum-mer. Aber wie-n-i gleit ha, Zyt isch da für wieder Ferieplän z'schmiede. Es chöni, giundi Beschäftigung, die vilne meh Gnuß und Freud bereitet als d'Ferie selber. Ja, es soll Lüt gäh, die vor luter Plän mache überhopt nie zu Ferie chöme, für die die erscht und lechtschi Reis sozäge derthi füehrt, vo wo's feis Umeho meh git.

Zu dene Lüt ghöre mir allerdings nid. D'Ferie sy für us e notwändig Erholung vom Gschlampf d'Jahr düere i dr Trättmühl vo Alltag, e Schprung us Rauch, Schtaub und Lärm i d'Ruech und i Fröde, us der Aengi vo de Stadtmure i di guldigi Freiheit.

Aber wohi? Das isch äbe die großi, schid-falschswäri Frag. I ds schöne Oberland, em romantische Graubünde zue, i ds sagehafte Wallis, i di luschtygi Nöschschwyz, nach em sunnige Tessin, ane blaue See, i die erhabeni Hochgebirgswält zu de bluemige Alpe, de hüe-lende Gletscher und rufliche Bärgbäch oder am Mend i die einfamli Wüeschti? — Es wär sicher überall schön und interessant, herlich und wunderbar. Mir wei is die Sach no chly überlege, es paar Mal drüber schlase. Zletscht wird's so cho wie gäng, es heißt sich nach dr Dehi schtrede, ds leidige Gald wird ou hie dr Uschlag gä. Vorläufig aber mache mer no druf los — Ferieplän!

Sch p a g.

Zwiegespräch in der Bahn.

Zwei gute Befannte treffen sich und es en-spinnit sich folgendes Gespräch zwischen ihnen, dessen Zeuge ich ungewollt werde:

„Gott grüeh ech, Frau Wühlema, göht der au e chly uf Bärn? Das trifft sich jeh guet, daß i nech da im Zug finde, mir chue de chly plaudere. Aber dir lästet, wie ni gseh?“

Frau M.: „Grüeh ech au, Frau Habegger, chömet grad do as Fenster, es het grad Blag g'gäh. Jo, das freut mi emel o, daß i Euch wieder einisch gseh. Es isch scho jo lang, daß der sit binis git. I tue die Zytig wäg, i cha se de deheime fertig läse, 's isch zwar sehr e gueti Gsicht drinne und d'Wilder sy o gäng so nätt.“

Frau S.: „Ah, d'„Bärnerwoche“, die fenne mir scho lang und si scho mängs Johr Abon-nente. Mir hei alli Jahrgäng la ybinde und wenn's emene Sunntig strüberet, so gohni gwüh eine vo dene Bände gah füre nah, lise e Gsicht s'zweite Mol oder finde süch öppis, wo mer wieder gfallt. Es isch eifach es ge-dieges Wletli. Dir heit se doch au abonniert?“

Frau M.: „Nei gwüh nid, mir überchöme se nume zur Ansicht. Aber i ha se jeh no nid grad refusiirt, wil i dä Roman afgange ha läse und s' mi wundernimmt, wiener witer geit. I freue mi überhaupt all Mol, wenn's der Briefträger bringt. Die Gedichtli vom Hotta und vom Arfulus se o gäng so glunge und s' Chlapperlöbli bringt fast jedesmal öppis Lustigs. S' lechtscht Mal si o nätti Zeichnige gi vo Chinderhleidli — überhaupt, isch gar nid drinne, wo ni nid gän täti läse und luege. I bhalt es jeh no bis d'Nachnahm chunt, de refusiireni de die.“

Frau S.: „Aber jeh mueß i nume frage, warum weit Ihr de d'Nachnahm refusiire? Ghöret Dir o zu dene — pardon — gwüß-lose Lüte, wo nes Blatt es Vierteljahr bhalte und nachhär d'Nachnahm zrüschide, statt es Blatt, wo ein fründlich zur Ansicht g'schickt wird, grad im Anfang z'refusiire!“ Isch das e Machedtschaft? Was danket Dir, daß Dir däm Verleger für unnüchi Chöste machid! Meinert Dir eigetlich, das sig ehrlich? Nei, abschuldich isch das!“

Frau M.: „Eh, wie heut Dir nech jeh au enpfere! Mir hei die Zytig nid bstellt, warum schide si se? Uebrigens, wenn me alles weft abonniere, wo ein zuegschickt wird, so mueßt me jo zletscht em Mend im Papier inn erstide! Es git jo bald i jedem Nästli irget es Wletli, wo me sött läse.“

Frau S.: „Lofet, i will nech jeh öppis säge: d'Konurrenz isch hüt uf allne Gebiete e scharfi. Das erfahret Dir doch gwüh au. Eue Ma mueß sich au malde bi de Brutlüte, wenn er wott en Lusstür verkaufe, oder nid? Und was meint der, was würd er säge, wenn men es Büffet oder es Schloßzimmer würd es Vierteljahr bhalte und s' nachher samt der Rächig zruggschide? Es syg schön und rächt, aber mi bruchs jeh numme!? — Was meint Ihr, was sig er ächt?“

Frau M.: „Ja, das isch de no lang nid z'gliche. Uebrigens, da het me Gseh.“

Frau S.: „Wohl allwäg isch das z'gliche! Nume mit däm Undergschied, daß Dir dir Gseh gschüt sid, der Verleger aber nid! Aber grad söttig Lüt, wie Dir, sötte das igleh, daß me niemerem sött unnüchi Chöste mache, daß me das, wo me vo anderne erwartet, au selber sötti betätige. Säget nume Euem Ma, i heigs gleit, er chennt mi jo und weiß, daß i der Chropf grad lääre, und s' derby gäng no besser meine, alls die, wo nech mit surfüekem Lächle rächt gäh. Und weni Euch jeh öppis cha rate, so abbonieret das Wletli, nachdem ders e so lang bhaltet heit. Das vermöget Dir wohl, es chost nid viel und gfallt nech jo no zu allem jo usnähmend guet.“

Frau M.: „Dir heit mer gwüh jeh an-derch d'Chutte gwähche, aber rächt heit der, i mueß es selber säge. Und jeh gohni glaub grad i d'Neuegah und zahle s' Abonnement vo der „Bärnerwoche“, de überchöme mers s' ganz Johr und i cha mi Gsicht fertig läse. — Der Ma wird mi wohl nid frässe derwäge. — Do si mer jo z'Bärn. Chani nech traffe zobe?“

Frau S.: „I reise mit em Schnellzug z'durab.“

Frau M.: „Ja au, also uf Wiederluege!“

Anita.